

Table with 2 columns: numbers 0-58 and corresponding temperature values.

43.7 in. in. 2.5 in.

dem ... st.

Spezial-Monte ... ymer ... umen. ... Hühner ...

98c

.45

10c

Quater ... zu

29c

zu

29c

85

95

9c

finen.

5c

9c

9c

5c

8c

equil. per

5c

45

Er- 7c 5c

ORA ET  
LABORA!

Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

U.I.O.G.D.

Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde

No. 26

27. Jahrgang

Münster, Sasl., Donnerstag, den 7. August 1930

Fortlaufende  
No. 1349

## Konrad von Parzham, der neue deutsche Selige

Am 15. Juni wurde in St. Peter in Rom der bayrische Kapuziner-Laienbruder von Papst Pius dem Ersten in die Zahl der Seligen erhoben. Es ist ein sehr zeitgemäßes Ereignis, daß gerade in dieser Zeit der Staatsoberhaupt den schlichten deutschen Kapuziner als Glaubenshelden der Welt und namentlich seinem deutschen Vaterland als Beispiel und Beschützer vorstellt. Das Unglück — oder vielleicht auch die glückliche Jüngung — des für Deutschland verlorenen Krieges und die innerpolitischen Ummwälzungen haben u. a. auch das Gute mit sich gebracht, daß auch der kleine Mann in aller wirtschaftlichen Drangsal und außenpolitischen Notlage seine Müdigkeit als staatspolitisches und gesellschaftliches Subjekt erfährt. Bei der stetigen Ungleichheit der Bezahlung und den unermesslichen wirtschaftlichen Unterschieden fielen doch Schranken, die bis dahin den Aufstieg mancher Menschen von schlichter Geburt beengten. Ein Stück tiefer Volkstragfähigkeit liegt freilich darin, daß die Befreiung und Förderung tüchtiger Kräfte aus den einkindigen Volksschichten in eine Periode finanzieller Veengung und allgemeiner Verknappung der höheren Berufs-möglichkeiten hineinfiel. So erhielt mangelnde Hochbegabe das Recht auf persönlichen Aufstieg in die Wiege gelegt, aber die Flügel hierzu konnten ihm nicht wachsen. Hunderttausende und Millionen sind von diesem Geschick mehr oder minder heimge-sucht. Soll nun darum alles im Innern dieser Menschen ins Kochen geraten oder materialistischer Verödung verfallen?

Pius XI. hat, wie wir wissen, schon unlängst in einer Rede über den künftigen deutschen Seligen Konrad von Parzham die einjährige und so zeitgemäße Bedeutung der Seligsprechung dieses schlichten Volksmannes hervorgehoben: Sein durch treueste Pflichterfüllung im Kleinen, in der Demut, Geduld und Selbsterleugnung großes Leben ent-hüllt uns den erhabenen Wert einer in dieser Gesinnung zugebrachten Lebensarbeit, wenn sie sich auch vor der Welt ohne Glanz und ohne ihr fast unbeachtet vollzieht, darzutun. Der Selige Vater hatte sich vor Jahresfrist in einer demwürdigen Ansprache über Bruder Konrad den zugleich männlich - starken und trost-vollen Gedanken in den Vordergrund gestellt, daß Bruder Konrad sogar freiwillig einem beträchtlichen Ver-mögen und einem wohlhabend - be-haglichen Leben entsagte, um in die-nender Stellung seine sittliche und religiöse Vollendung zu erreichen! Für wie viele kann das ein Finger-zeig werden, daß sie unter den Hem-mungen und Beschränkungen einer niederen weltlichen Berufs Laufbahn die inneren Kräfte sammeln und läutern, die ihnen das Dasein noch unter recht bescheidenen äußeren Freuden und Anerkennungen erträ-glich erscheinen lassen. Das Lebens-werk Bruder Konrads in seiner be-trächtlichen Geduld steht heute gleich-sam auf aus der engen Klosterpforte von Alttötting auf den weiten Markt unserer innerlich so zerrissenen Zeit, um uns Notwendigkeit, Segen und Verheißung der Geduld zu lehren. Es ist unmöglich, hier die Geduld et-was mit Passivität, Kopfhängertum und mangelndem Arbeitsgeist zu verwechseln. Nach der äußeren Sei-te des Lebens und Schaffens Br-u-der Konrads gehen hierüber die kirchlichen Mitteilungen der katol-

ischen deutschen Gemeinde in Rom (Juni 1930) einen eindrucksvollen Auf-schluß. Vom Dienst an der Pforte des Klosters im Wallfahrtsort Alttötting sagte der Hausarzt eidlüh aus: „Nach meiner Auffassung ist der Beruf des Pfortners in Alttötting wohl der schwierigste.“ — Um 6 Uhr früh wurde die Pforte ge-öffnet, um 8 Uhr im Winter, um 9 Uhr im Sommer geschlossen. Eine Mittagspause von eineinhalb Stun-de abgezogen, errechnet sich für den Pfortner eine zwölf- bis dreizehn-stündige Arbeitszeit. Bis zu zwei-hundertmal und öfter wurde die Hausglocke geläutet, und da war dann zu öffnen den Ordensgenossen, Geschäftsleuten, Wallfahrern, Le-rnen — manchmal fanden sich 70 bis 80 Handwerksburden außer den Ordensbrüdern ein —, und es war viel zu befragen, zu merken, zu ge-hen und zu schweigen. Nur ein Ge-sunder, Kluger, Gewissenhafter, Demütiger war für diesen Posten geeignet. Bruder Konrad verlag ihn 41 Jahre, bis er zwei Tage vor seinem Tode zum Pater Guardian

sagen mußte: „Zeit geht's nim-mern.“ Die Oberen befanden, daß Bruder Konrad nie über andere ge-klagt, daß nie andere über ihn klagen mußten.

Diese Staunen erregende, helden-mühtige Geduld wird manchen urde-greiflich erscheinen, und sie ist in ih-ren tiefsten bewahrenden Quellen si-cherlich nur aus einem treuen und harmonischen Zusammenwirken nat-ürlicher Anlagen und übernatürli-cher Tugenden und Gnaden zu ver- stehen.

Der Statthalter Christi hat in seiner letzten großen Rede in der öf-fentlichen Sitzung der Nitenkongre-gation am 5. Juni sogar eine Paralle-le zwischen dem Apostolat und den blutigen Märtyrertum des heiligen Bonifatius und dem Apostolat des guten Beispieles und des guten Wor-tes Bruder Konrads gezogen. Pi-us der Erste nannte ihn einen A-postel eines beispielgebend geführten Lebens, einen unblutigen Märtyrer der Buße, die in ihrer Strenge und ihrem Sühnegehalt ein Merkmal des Kapuzinerordens sei. In dem in selbstloser Demut und Geduld, in Gehorsam und aufwärtsstrebendem Geistesgehalt zugebrachten Leben er-leuchtete der Statthalter Christi

noch einmal die Sendung Konrad von Parzham an unsere Zeit. „Zeit-bet da, welder Aufstieg“, so sagte Pius der Erste, siehe da den glück-lichen Menschen, der „ascensionis dispo-nit in corde suo“ (Der den Aufstieg in seinen Herzen bereitet), ein Emporsteigen, das an sich nach den Worten des Papstes genügt, um ein Maß, ja ein Uebermaß sittlicher Größe ersten Ranges ausfüllend zu machen. Alles sei nachahmenswert, nicht um es einfach nachzumachen, sondern um danach zu streben, mit unierem Begehrungsvermögen, mit unier Kraft, mit Anspannung un-ser Fähigkeiten, um die Verwirkli-chung in uns zur Tat werden zu lassen!

So hat Pius der Erste dem fa-talischen Erdkreise und vor allem auch den Katholiken deutscher Zun-gen den Charakter und das überna-türliche Streben des Seligen von Alttötting als ein Ideal aufgezeigt. Sein Dasein strahlt auf uns nieder, wie das sanfte Licht der Sterne am nächtlichen Himmel: Anspruchlos und nicht blendend, aber ewig in seiner Treue und seinem milden sil-bernen Schein, der eine geheimnis-reiche Verbindung zwischen der dies- seitigen und jenseitigen Welt schafft!

es fraglich ernde, ob sie sich je bezahlen wird. Nichtsdestoweniger sind die Leistungen des Grafen Pepelin sowie des M—100 aller Aner- kennung wert.

Die gegenwärtig in den Ver- Staaten vorherrschende Dürre, be-sonders im Maisgürtel, sucht an Ausbehnung und Dauer eine Paralle-le in den letzten fünfundsiebzig Jahren. Beim Hauptbureau des a-merikanischen Wetteramtes laufen fortdauernd Meldungen über schlim-me Folgeerscheinungen des anhalten- den Regenmangels ein.

Die Maisfelder, Viehwäiden, Ta-bat- und Baumwollfelder sind der völligen Austrocknung nahe. Auch das Vieh leidet unter der anhalten- den Trockenheit. Inzwischen steht die Weizenerte in ihrem letzten Stadium und immer neue große Mengen werden den Weizenfeldern zugeführt. Das hat wieder eine wei-tere Reduzierung der Weizenpreise zur Folge, die heute bereits einen Stand erreicht haben, der niedriger ist als der vor dem Kriege im Jah-re 1914.

Die Bundesbeamten hemmten sich um eine Lösung des Problems der Ueberproduktion und der nied-rigen Preise auch in zahlreichen an-deren Farmprodukten. Bis jetzt hat man jedoch noch keine zufriedenstel- lende Hilfe für die Farmer gefun- den, die tagaus tagein beobachtet, wie ihre Feldfrüchte in der sengen- den Sonnenhitze verbrennen.

Vorstehender Legge von der Farm-behörde hat seine Reise nach dem Nordwesten angetreten, um dort um eine Einschränkung der Weizenfan- gungen als Hilfsmittel zur Lösung des Farmproblems zu plädieren.

## Moskau ohne Maske

Von Univ. - Prof. Andreas Fofch (Graz).

(Schluß)

Uebergend zu den „moralischen Erregungsfakten der Sowjetregie- rung“ sagt Douillet, die Schulen sei- en jetzt viel weniger zahlreich als früher, was offenbar nur für die mittleren und höheren Schulen zu gelten hat. Daß die Schulen in erster Linie der Propaganda des Kommunismus dienen, entspricht völlig der bolschewistischen Art, der die Parteideologie über alles geht. Dadurch wird das Niveau der Mit-tel- und Hochschulen ungeheuer her- abgedrückt. In einer Mittelschul- klasse werden Fragen gestellt wie: „Welche Beschlässe hat der 14. Som-jetkongreß gefaßt?“ Ein Verlagen in einer solchen Frage hat unweier- lich den Verlust eines Schuljahres zur Folge. Angehende Mediziner werden bei der Promotion gemahnt, die politische Gesinnung der Kran- ken auszuforschen und zu beeinflus- sen. Ueber die Erfolge der Prü- fungen entscheidet nicht der Profes- sor, sondern der sogenannte Dreier- ausschuß, Regierungsvertreter, aus oft ungebildeten Kommunisten beste- hend. Zum Hochschulstudium wer- den Söhne der Bourgeois oder sol- che, deren politische Gesinnung ver- dächtigt ist, überhaupt nicht zugelas- sen. Kaum glaublich erscheint uns die Erzählung des Verfassers, eine Gruppe von Studenten sei wegen der Bitte, im Auslande ihre Studi- en fortsetzen zu dürfen, nach Sibir- rien verbannt worden!!

Russland zählt infolge der trost- losen Geverhältnisse und der hun- gersnöte Millionen von verwaahr- ten Kindern, die zu einem geringen Teile aufgezogen und in staatlichen Anstalten untergebracht wurden. Das Douillet von den Zuständen in diesen Anstalten erzählt, kommt uns einfach unfaßbar vor. Geistesliche Zusammenleben von Burden und Mädchen ist in solchen Anstalten eine Selbstverständlichkeit, wie denn überhaupt kein kommunistisches Mädchen es wagt, sich einem Kom- munisten zu verloben aus Angst, „bürgerlicher Vorurteile“ bezichtigt zu werden. Der Autor erzählt, daß 1925 ein staatlicher Verein gegrün- det wurde, unter der Devise: „Weg mit der Scham“, dessen Mitglieder sich verpflichteten, nackt zu bleiben. Nur die allgemeine Entrüftung ha- be die Regierung genötigt, den Ver- ein aufzulösen. Mag es sich hier auch um einen vereinzelt Fall han- deln, mag die Behauptung, daß 30

Prozent der Bevölkerung Russlands venetisch krank seien, nicht zutreffen, so ist die Wirklichkeit jedenfalls schauerlich genug und zeigt, daß die moralische Zerrützung nicht ge- ringer ist als die wirtschaftliche. Mag man die wirtschaftlichen Zerwege des Kommunismus aus einer ver- dorbenen Ideologie noch irgendwie verstehen, die Saltung der Sowjets gegenüber den Forderungen der Sittlichkeit und Religion legt es faktisch nahe, an das „myste- rium iniquitatis“ zu den- ken!

Weil der Bolschewismus Auflö- sung bedeutet, muß er in der Reli- gion, die aufbaut, ordnet, erhebt, seinen natürlichen Widerstand er- bilden. Deshalb die erklärte Feind- schaft gegen dieselbe, die sich in ver- schiedenen Stadien des kommunisti- schen Regimes in verschiedener Wei- se äußerte: mit systematischer We- genpropaganda, mit Unterstützung aller Angriffe, mit Unterdrückung der Kirchen durch Ausnahmege-setze und Ausnahmesteuern, mit Spa- lung und Unterböhnung, mit direk- ter Verfolgung hat man es nach ein- ander verübt. Kirchliche Festtage werden von den Kommunisten durch Umzüge zur Verhöhnung jedes reli- giösen Empfindens begangen. Douillet beschreibt einen solchen Zug — nebenbei gesagt, werden in Rus- land die Arbeiter durch nackte Ge- walt zur Teilnahme an den Umzügen genötigt — der am Feste Ma- ria Verkündigung des Jahres 1924 stattfand: Laiktanten, geschmückt mit Plakaten und Zurschriften wie: „Reli- gion ist Opium für das Volk“, „Religion ist ein verlogenenes Werkzeug der Bourgeoisie zur Unterdrückung der Arbeiter“, eröffneten den Zug. Junge Kommunisten stellten lebende Wälder voll gottesteuflerlicher und obszöner Art dar. Vor der Kir- che, wo eben der Festgottesdienst statt- fand, errichtete der Zug einen Holz- stoff aus gerauten heiligen Bildern und Statuen und zündete ihn an. Ein Galgen war daneben aufgerich- tet, auf welchem in effigie Jesus, Mohammed und Buddha, „die drei Verräter der Menschheit“, hingen! Etwa dreimal dringen die Kommunisten auch in die Kirchen ein und stören den Gottesdienst; Douillet erzählt einen solchen Fall, wo der Priester, der einem jungen Kommunisten die Zörung verweigerte, dafür auf die So- lowietki - Insel verbannt wurde.

(Fortsetzung auf Seite 7)

Anmerkung. — Mit dem „Myste- rium iniquitatis“ — dem Geheim- nis der Bosheit — weist der Verfasser auf die dem jüngsten Gerichte voranzugewandte Ankunft des Antichristen hin, wovon der Apostel Paulus in seinem zweiten Briefe an die Thessalonicher (2. 1—11) folgendes sagt: „Wir beschwören euch, Brü- der, . . . daß ihr euch nicht so schnell von eurem Sinne abbringen laßt, als ob der Tag des Herrn nahe bevor- steht. Laßt euch von niemanden ir- reführen auf keine Weise; denn zu- vor muß der Abfall kommen und of- fenbar werden der Mensch der Sün- de, der Sohn des Verderbens, der sich erhebt über alles, was Gott den. Deshalb wird Gott den Zer- berst oder göttlich verehrt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich für Gott ausgibt. Er- innert ihr euch nicht, daß ich, da ich noch bei euch war, euch dieses sag- te? Und nun wisset ihr, was ihn

## Hier und dort

Seine Gnaden der erste Bischof der neuen Diözese Gravelbourg in der Provinz Saskatchewan, Mgr. Billeneuve, D. M. Z., wird am 11. September die bischöfliche Konsekrati- on in Ottawa erhalten, voraus- setzlichlich durch Se. Gnaden Erzbi- schof Forbes von Ottawa, während die Bischöfe Rheume, D. M. Z., von Sableburg und Guy, D. M. Z., apostolischer Vikar von Gronard, die Mitkonsekratoren sein werden. Seine Gnaden Erzbischof Bellevue von St. Boniface wird die fran- zösische und Se. Gnaden, Erzbischof McQuigan von Regina die engli- sche Festpredigt halten.

Das Dominion - Bureau der Statistik schätze die Bevölkerung Canadas auf 9,934,500 Seelen. Davon entfallen 85,800 auf Prince Edward Island, 553,900 auf No- va Scotia, 423,400 auf NewBrun- swick, 2,734,600 auf Quebec, 3,313,000 auf Ontario, 671,500 auf Manitoba, 882,000 auf Saskat- chewan, 660,000 auf Alberta, 597,000 auf British Columbia, 3,701 auf den Yukon und 9,600 auf die Nordwestlichen Territorien. Im Jahre 1921 zählte Canada 8,788,483 Einwohner.

Ein Ereignis ersten Ranges für Canada und besonders für England war die glückliche Ankunft des gro- ßen britischen Luftschiffes M-100 im Luftschiffhafen St. Hubert bei Montreal am 1. August früh mor- gen. Dieses Unternehmen war schon längst geplant, doch wurde es immer wieder teils aus technischen Gründen, teils wegen ungenügender Witterungsverhältnisse verhindert. Die Reise von Cardington, England, woselbst das Riesenluftschiff am 28. Juli abends um 8.45 abfuhr, bis Montreal, Canada, eine Strecke von 3,500 Meilen, nahm genau 78 Stun- den und 51 Minuten in Anspruch. In dem Luftschiff, gegenwärtig das größte in der Welt, befanden sich 44 Mann unter dem Befehl des Kommandeurs S. R. Booth und al- les verlief in schöner Weise, bis sie noch mit so großen Gefahren verbunden und so kostspielig, daß

Anticosti näherten. Dann aber ge- riet der mächtige Segler der Lüste in einen gewaltigen Sturm, der das große Unternehmen beinahe zushan- den gemacht hätte. Ein besonders starker, zyklonartiger Windstoß er- schufte das Luftschiff stieß es in et- lichen Sekunden in senkrechter Linie 2500 Fuß höher in die Lüste und beschädigte dabei die Umhüllung des Schiffes an den Fimern derart, daß ein Loch so groß wie ein Scheuertor entstand und der Innenraum bloß- gelegt wurde. Bekanntlich wurde der deutsche Segler der Lüste, Graf Zepelin, auf seiner ersten Reise nach Amerika von einem ähnlichen Mißgeschick betroffen. Sofort begab sich an die 19 Mann der Besatzung an die Arbeit und befestigten, an den Metallstangen des Luftschiffes hoch über den Gewässern des St. Lorenzstromes hängend, mit mitgenommenen Ersatzteilen den an- geschädigten Schaden so gut und schnell es ging, aus. Diese Arbeit dauerten bis Mitternacht. Zum Glück war der Sturm in den höhe- ren Luftregionen weniger heftig. Zudem bemühte sich der Kapitän, weitere Gewitterstürme, die im An- zuge waren, zu umgehen. Langsam daher, mit einer Geschwindigkeit von nur etwa 32 Meilen per Stun- den näherte sich das Luftschiff Mon- treal und landete ohne weiteres Un- glück in St. Hubert beim Moragen- aronen. Man kann sich die Freude denken, als die Mannschaft des Schiffes endlich an ihrem Ziele im wohlbehalten angelangt war und wieder feste Erde unter den Füßen hatte. Die Reparatur des beschi- digten Schiffes wird wohl einige Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb ist von dem beabsichtigten Besuch des Luftschiffes über Ottawa und anderen kanadischen Städten ein- stweilen abzusehen worden, und es ist fraglich, ob sie überhaupt zustande kommen werden. Se. Majestät, Kö- nig Georg V. sandte mit dem Luft- schiff ein Begrüßungsschreiben an den Premierminister Herr B. L. Madenzie King, das dieser beantwortete. Die Luftschiffahrt über das Meer ist immer noch mit so großen Gefahren verbunden und so kostspielig, daß

(Fortsetzung auf Seite 4)